Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 4

Artikel: Städtegründungen [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926394

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung und Unterhaltung

Städtegründungen.

(Schluß.)

Die alten Städte waren aber meist Holzbauten. Nur die Stadtmauer war die gemeinsame Steinmauer nach außen. Auch trieben die Stadtbewohner noch etwas Landwirtschaft und hielten sich Vieh. Am Morgen trieb der Hirte das Vieh auf die Allmend oder in den naheliegenden Wald. Das Erdgeschoß der Stadthäuser war meist noch ein Stall, heute sind es Schaufensterläden. Gegen die Straße hin standen die Schweineställe und die Hühnerhäuschen. Misthaufen und Güllengruben waren gleich beim Straßengraben. Gepflästert wurden die Straßen erst viel später. Die meisten Häuser waren mit Stroh gedeckt. Nur die Adeligen besaßen etwas abseits in den besseren Stadtteilen Steinhäuser. Es gab natürlich auch Feuersbrünste. Im Jahr 1280 brannte Zürich ab, Basel im Jahr 1258 und 1294, Bern 1268. Das Zusammenwohnen in Gassen machte die Leute in der Stadt regsam. So bekamen sie manche Vorteile. Die Grundherren schieden den Stadtbann aus aus ihrer Verwaltung. Es gab um jede Stadt eine Stadtgrenze, die mit Kreuzen bezeichnet wurden. Die Leute in der Stadt bekamen eine eigene Stadtverfassung. Wer sich nicht fügte, mußte außerhalb den Kreuzen wohnen, bekam Stadtverbot. Die Grundherren setzten zur Verwaltung der Stadt einen Schultheißen ein. Bald stand dem Schultheiß ein Rat zur Seite. Und nun entwickelte sich aber in diesen Städten ein neues Leben, das Leben des Stadtbürgers. Dieses Leben nahm nun eine ganz andere Richtung, als die Landesherren gemeint hatten. Sie hatten gehofft, die Bewohner der Städte würden auch so duldsam wie auf dem Lande. Allein die regsamen Städter fingen an, über sich und andere nachzudenken. Sie lebten nicht nur in den Tag hinein. Sie blickten in die Zukunft. Und so wurden sie bald Mitregenten. Der Bischof mußte auf den Rat der Stadtleute hören. Und die adeligen Grafen und Fürsten konnten auch nicht mehr machen mit den Leuten, als ob sie leibeigen wären. Aus Gewerbe und Handwerk entwickelte sich der Handelsstand. Die Bürger erwarben Geld und oft geschah es, daß die Stadt dem Freiherrn Geld borgen mußte. So rückte ein neuer Stand in den Vordergrund, das Bürgertum. Die früheren Stände Adel und Geistlichkeit verloren mehr und mehr ihren Einfluß. Wie mit dem Bürger in den Städten nun auch der Bauer auf dem Land aufwachte, wie das Volk selbst anfing, über sein Dasein zu entscheiden, das wollen wir später erzählen. Denn nun kommen wir in die Zeit, da es nicht eine Geschichte der Schweiz gibt. Nein, nun kommen wir in die Zeit, da bewußt Schweizergeschichte gemacht wurde.

Frei erzählt nach dem schönen Buch von Rektor Ernst Fischer „Illustrierte Schweizergeschichte", Verlag Alfred Meili in Schaffhausen, von -mm-.

Kann der Hund denken?

Wir denken manchmal: Ach, der Hund ist ja nur ein Tier. Er kann wohl hören und gehorchen. Man kann ihn auch abrichten und dressieren. Man kann ihm befehlen, daß er einen Stock aus dem Wasser herausfischt. Man kann ihn abrichten, daß er über einen Stock springt. Im Zirkus sehen wir oft, daß der Hund allerlei Kunststücke machen kann. Aber kann er von sich aus selbständig denken? So vernehmt die Geschichte. Wenn man von Mühlhausen nach Paris fährt, kommt man nach dem Städtchen Altkirch. Dort ist bei Carsbach bei Altkirch eine Haushaltungsschule gebaut worden für Töchter. Vor einigen Tagen, es mag am 20. November gewesen sein, ist dort ein Brand ausgebrochen oben auf dem Dachstuhl. Ein Kamin hatte offenbar Risse gehabt, und da konnten die Flammen herauszüngeln und das Holzwerk angreifen. Die katholischen Schwestern waren mit den meisten Schülerinnen gerade auf einem weiten Spaziergang. Nur einzelne Schülerinnen und eine Schwester waren daheim geblieben in ihren Zimmern. Die einen nähten, die andern lasen. Kurz gesagt: Niemand achtete es, daß der Dachstock brannte. Niemand? Doch, der Bernhardinerhund „Prince". Der war auf dem Hof und hatte Wache. Er sah den Rauch und das Feuer auf dem Dach. Was tat er? Er eilte ins Haus hinauf und spürte nach, wo jemand im Zimmer war. Dort heulte er vor der Tür ganz jämmerlich und kratzte wie verrückt mit den Pfoten an die Tür, bis das erste Mädchen ihm aufmachte. „Was hast du, Prince?" fragte das Mädchen. Aber der Hund war nicht ruhig. Mit dem Kopf gab er dem Mädchen heftige